



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Schiffelborn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

dem 13. Jahrhundert; sie sollte im Jahre 1837 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden, ist jedoch durch umfassende, 1854 erfolgte Reparaturen vor dem Untergange gerettet worden. Es wurde damals die im 18. Jahrhundert an den kleinen quadratischen, mit einem schlichten Kreuzgewölbe überdeckten Hauptraum, dessen Umfassungswände doppelte Höhe hatten und so den Turm der alten Kirche bildeten, ostwärts angebaute halbkreisförmige Apsis erneuert. Auf dem Walmdach des jetzigen Schiffs steht ein offenes Glockenhäuschen ohne Glocken.

Schiffelborn.

Dorf mit 93 Einwohnern in 22 Wohnstätten am Fuße eines die aus dem isoliert stehenden Bergfrit und unbedeutendem Gemäuer bestehenden Reste der im Mittelalter umfangreichen Ganerbenburg Löwenstein tragenden bewaldeten Vorberges vom Kellerwald. Den Namen des Orts, der früher auch Löwenstein genannt wurde, leitet Arnold (a. a. O., S. 327) von *scivaro lapis* ab. Die hier Oberurf und Zwesten verbindende Frankfurt-Casseler-Straße führt unweit vorbei, auch die den sogenannten Löwensteiner Grund, worin Ober- und Niederurf, Reptich, Gilsa und Zimmersrode liegen, durchfließende Urf ist in etwa 1/4 Stunde von Schiffelborn aus zu erreichen.

Die vorher genannte Burg Löwenstein ist im Inventar der Hessischen Baudenkmäler von 1870 mit den wenigen Worten: „Ein hoher Thurm und Reste der Umfassungsmauern sind noch vorhanden“ abgetan¹; daß dieser, soviel bekannt, nicht durch kriegerische Zerstörung, sondern durch allmählichen Verfall entstandene Zustand schon lange besteht, zeigt die von uns reproduzierte **Ansicht vom Löwenstein** aus dem Jahre 1789²; im 17. Jahrhundert war, und dies beweist die einzige ältere **Abbildung** im Thesaurus philopoliticus von 1630³, die ganze Bergkuppe bei dem Turm mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden innerhalb einer Ringmauer bedeckt. Hier sind drei „Häuser“ für die drei Linien Löwenstein-Westerburg, Löwenstein-Schweinsberg und Löwenstein-Löwenstein, in welche die Familie nach dem Tode ihres Ahnherrn Werner, der sich noch von Bischofshausen nannte, gespalten hatte, deutlich zu erkennen, ebenso der die nordöstliche Ecke einnehmende, bereits des Daches entbehrende Turm, welcher nach den Bestimmungen eines am 15. Oktober 1466 zwischen den drei Stämmen vereinbarten Burgfriedens den Ganerben gemeinsam gehörte.⁴

Tafel 227
Tafel 204

Dieser, wohl aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammende, unmittelbar auf dem Basaltfelsen erbaute **Bergfrit**⁵ hat einen Durchmesser von etwa 9 m und enthält zuunterst ein rundes mit Gewölbe überdecktes Verließ von 2,63 m Durchmesser.⁶ Darüber findet sich ein quadratischer Raum, in den man über eine Fallbrücke von dem Nachbargebäude aus gelangte; er enthält gegenüber der Tür eine nach innen stark erweiterte Schießscharte, rechts einen Kamin, links eine große Nische für ein Bett und dabei eine zum in die Nische eingebauten Abort führende Tür.⁷ Links vom Eingang geht in der Mauerstärke eine im Bogen

Tafel 227

¹ Auf Seite 133; als Besitzer wird ebenda ein Geh. Staatsrat von Winzingerode zu Cassel genannt; jetzt gehört die Ruine dem Prinzen Philipp von Hanau, der in Niederurf außer andern auch das von Winzingerodesche Rittergut erworben hat.

² Sie gehört zu einer Beschreibung des Löwensteins von I. Fr. Engelschall i. Journ. v. u. f. Teutschl. 1790, S. 1 ff. — Eine lithographierte Ansicht des Löwensteins von der Südostseite findet sich in der Vorzeit für 1826.

³ Dieselbe gehört zu den wenigen in dem genannten Werke befindlichen Originalaufnahmen.

⁴ Den Wortlaut des Vertrags findet man bei Kopp, Hessische Gerichtsverfassung I, S. 121.

⁵ Das Schloß Löwenstein kommt zuerst 1253 in einer am 8. August in *castro Lewinstein* ausgestellten Urkunde vor.

⁶ Der „Burgfriede“ bestimmt für Vergehen von Knechten und Gesinde das „setzen in unsern gemeinen Thurm“.

⁷ Im „Burgfrieden“ heißt es: „auch sollen wir ein ieglicher Stamm vorgeandt, von Westerburg, Schweinsberg und Löwenstein zwene wächter halten, sodaß die wohl wachen“. Der beschriebene Raum war die Wächterstube.

geführte Steintreppe in das über dem Gewölbe befindliche Stockwerk, welches wieder einen quadratischen Raum mit einer Schießscharte bietet; es hat eine Balkendecke, und scheint ebenfalls eine Heizvorrichtung gehabt zu haben. Eine Holzstiege führte in den folgenden Raum, der unter dem breiten steinernen Wehrgang liegt; dieser ist auf der Seite nach dem Burghof nicht weitergeführt; er hatte, weil das auf einem besonderen Mauerabsatz ruhende Dach den Gang von oben frei ließ, mit einer Wasserrinne versehene Fußplatten und Wasserspeier. Äußerlich sieht man an dem Turm noch Spuren, wo die Nachbargebäude angeschlossen; das Baumaterial ist Sandstein und Basalt.

Tafel 227 Die Ringmauer, von der nur Reste erhalten sind, nahm das ganze Hochplateau des Burgberges ein, auf dessen nordöstlichem, etwas tiefer liegendem Teil sich die Vorburg befand. Unser **Lageplan** zeigt, daß die Mauer an der Südostecke einen Knick macht, sowie daß an der Südecke ein vorn abgerundeter rechteckiger Turm mit anlaufenden Mauern war. Vor der Ringmauer war, wenn auch nicht überall, ein tiefer Graben¹ und davor stellenweise ein hoher Spitzwall, dem im Norden und Nordosten noch ein zweiter Graben vorgelegt war. Wo sich die für eine so umfangreiche und außer den Besitzern viele Menschen beherbergende Anlage selbstverständliche, aber auch urkundlich bezeugte Burgkapelle² befunden haben mag, weiß man nicht.

Schlierbach.

Kirchdorf mit 411 Einwohnern in 67 Wohnstätten am linken Ufer der Schwalm, über die eine ältere steinerne Brücke führt; bei der Hintermühle geht über den Schlauterbach ein Holzsteg. Station der Main-Weser-Eisenbahn. Der Ort liegt am Fuß bewaldeter Berge, Bärschlacht und Kreuzberg genannt; jenseits der Schwalm liegt die Landsburg, ein hoher Basaltkegel mit den Resten einer mittelalterlichen Burg und Ringwällen aus vorgeschichtlicher Zeit. Nach Arnold (a. a. O., S. 318) ist der Name von *slier*, *lutum* abzuleiten; die Endung *bach* weist die Entstehung des Ortes in das 5. bis 8. Jahrhundert. Er war der Sitz eines ausgestorbenen gleichnamigen Rittergeschlechtes, gehörte dann den von Löwenstein und später zum Gericht Waltersbrück.

Tafel 228 Die **Kirche** ist 1820 erbaut. Eine ältere stand etwa 400 Schritt vom Dorfe entfernt am Wege nach Elnrode und Hundshausen; sie war eine Wallfahrtskirche und wurde bis 1510 von Ziegenhain aus bedient. 1568 erhielt der Pfarrer von Jesberg Schlierbach als Vikariat. Die neue, mitten im Ort gelegene Kirche ist von rechteckigem Grundriß mit einem apsidenartigen Anbau im Osten, der sich nach dem Schiff in einem Rundbogen öffnet; er enthält Altar und Kanzel. Im Westen über dem Eingang ist ein steinerner Turm mit flachem Zeltdach, in dessen Unterbau die Orgelbühne eingebaut ist, während daneben kleine Kammern aus den Treppen zu den Seitenemporen führen, die, auf Steinpfeilern ruhend, sich auf beiden Seiten des Schiffes nach Osten hinziehen. Der gotische Taufstein der alten Kirche dient als Träger der Altarplatte.

In der Glockenstube hängen zwei Glocken, die eine aus dem 14. Jahrhundert noch von der alten Wallfahrtskirche stammend, die andere modern und Ersatz einer Glocke aus dem Jahre 1839.

1. Glocke, Durchm. 0,78 m, Höhe 0,65 m. Am Halse zwischen Stricklinien eine Inschrift in gotischen Minuskeln, die wohl *ave maria* heißen soll, tatsächlich aber folgendermaßen erscheint:

¹ Landau schreibt (Ritterburgen I, S. 134): „Der innere Graben, der dicht unter der Ringmauer und dem Turme hinläuft, ist der tiefste und war, obgleich hochliegend, dennoch mit Wasser gefüllt, welches aber plötzlich schwand und keine Spur von sich zurückließ“.

² 1316 wird ein plebanus in Lewenstein genannt. Vgl. Wysz, Urkundenb. d. Deutschen Ordens II, S. 231, Nr. 306.